

## Leserbrief: Zum Bericht im ZB vom 8. Februar 2019 über den Fachvortrag von Professor Hässig vor dem Strickhofverein

Generell höre ich gerne Geschichten aus der Vergangenheit, solange sie faktenbasiert sind. Ob nun die Kreuzritter nach verlorener Schlacht in Kaffa auf dem Weg nachhause auch gleich die Pest mit nach Westeuropa gebracht haben mag sein. Die Pest war eine schreckliche Sache, aber sie war im Grunde ein sanitarisches Problem und die Menschheit hat seither dazu gelernt. Ganz gewiss stimmen aber die Aussagen vom Michael Hässig zu Blauzunge nicht. In den letzten Jahrzehnten gab es bekanntlich wiederholt Angstkampagnen bezüglich Seuchen und Pandemien, welche von unseren Sanitärbehörden ausschliesslich inszeniert wurden, um die Umsätze der Pharmaindustrie zu steigern und die Gefügigkeit der Bevölkerung auszuweiten.

Dazu gehörten Vogelgrippe, SARS, Schweinegrippe etc., bei welchen in erster Linie die Bekämpfungsmassnahmen, sprich die Impfungen dagegen, Schäden wie Narkolepsie, Hirnhautentzündungen und auch Todesfälle verursacht haben.

Auch die Angstkampagne der Veterinärbehörden im Zusammenhang mit der Blauzungenkrankheit war ein solcher Schuss in den Ofen. Bereits im Herbst 2007 hatten die Behörden Kenntnis von einer Studie über das Gefährdungspotential dieser Krankheit. Die

se besagte, dass nur 1,96 Prozent der Rinder überhaupt Symptome zeigen würden und der Rest bereits immun gegen die Krankheit war. Von diesen 1,96 Prozent war die Mortalität gerade mal 11,34 Prozent, was insgesamt einer Mortalität von 2 Promillen entspricht. Trotzdem wurde 2008 die Zwangsimpfung durchgepeitscht. Es wäre die vornehme Aufgabe der Veterinäre gewesen diese 1,96 Prozent zu Pflegen statt 100 Prozent der Tiere mit schludrig getesteten Impfstoffen zu schädigen.

In seinem Fachvortrag beschreibt Michael Hässig, man nehme an die gefährlichen Gnizzen mit ihren Blauzungenenergern seien anlässlich der Weltreiterspiele in Aachen über afrikanisches Heu eingeschleppt worden. Diese hätten sich innert weniger Wochen epidemieartig ausgebreitet und es hätte Handlungsbedarf in Form einer Zwangsimpfung bestanden. Über die Schäden der Impfung hat er kein Wort gesagt. Wenn Professoren annehmen so bedeutet das, dass sie es nicht wissen und demzufolge einfach mal ein Märchen erzählen. Solange er dies vor älteren Strickhöflern macht, hält sich der Schaden noch in Grenzen, aber wenn er dies als Professor vor seinen Veterinärstudenten tut, betreibt er Geschichtsfälschung. Dann haben diese eben Märchenstunde und erfah-

ren nie, dass nicht die Krankheit zu grossen Schäden bei uns Landwirten geführt hat, sondern die Impfung, welche seine Vorgesetzten erzwungen hatten. Professor Hässig kennt die Schäden genau, er wurde als Bestandes Veterinär auf viele Betriebe gerufen welche enorme Schäden erlitten hatten. In seinem Bericht der Blauzungenkommission an den Zürcher Kantonsrat stand er damals auch dazu.

Dass unser Veterinäramt in der Folge durch Regierungsrat Heiniger an der Pressekonzferenz eine vom Veterinäramt abgefälschte Version an die Presse weitergab, setzte dem Lügengebäude der Behörden noch den Hut auf. Dieses Amt hatte sich pflichtwidrig geweigert Impfschäden zu dokumentieren und hat diesbezüglich durchs Band bis heute alle angelogen.

Obwohl das eidgenössische Tierseuchengesetz Absatz 32 b eine Entschädigung garantiert hatte gingen die Bauern leer aus. Denn das Bvet hatte diesen Artikel im Vorfeld der Impfung per Verordnung ausser Kraft setzen lassen.

Niemand hat in der Folge die geprellten Bauern entschädigt.

Für diese Bauern und für eine korrekte Geschichtsschreibung habe ich diesen Brief geschrieben. ■ Urs Hans